

scheinen; so kann gleichwohl diese ihre Meinung niemals auf feste Gründe gebauet, und durch vernünftige Schlüsse vertheidiget; auch können die natürlichen Eigenschaften Gottes von seinen sittlichen Vollkommenheiten nicht getrennet werden, sondern wer die letztern nicht glauben will, muß auch nothwendig die erstern leugnen. Denn da, wie ich es vorhin bewiesen, durchaus ein ewiger und nothwendiger Unterschied unter den Dingen seyn, und von diesem nothwendigen Unterschiede der Dinge allerdings eine Schicklichkeit oder Unschicklichkeit der Application oder des Gebrauchs verschiedener Dinge, oder verschiedener Verhältnisse gegen einander, entstehen muß; da es in Absicht auf diese ewigen Gründe und Proportionen der Dinge, einer unendlichen Erkenntniß eben so wenig fehlen kann zu wissen, oder einer unendlichen Weisheit zu wählen, oder einer unendlichen Macht ihnen gemäß zu handeln, als es unmöglich ist, daß die Erkenntniß Unwissenheit, die Weisheit Thorheit, oder die Macht Schwachheit sey; und folglich, da die Gerechtigkeit und Güte Gottes eben so wohl gewiß und nothwendig ist, als seine Weisheit und Kraft; so fließet daher unvermeidlich dieses: Wer die Gerechtigkeit und Güte Gottes, oder welches eins ist, wer die Ausübung dieser seiner Eigenschaften in Bemerkung und Beobachtung der sittlichen Handlungen der Menschen leugnet, muß gleichfalls, entweder seine Weisheit, oder seine Macht, oder beides leugnen, und sich folglich nothwendig und schlechterdings in die Atheisterei stürzen. Denn ob man schon in gewissen sittlichen Umständen die Menschen nicht gleich nach den Folgen ihrer Meinungen beurtheilen muß, sondern nach ihrer Lebensart und nach ihrem Wandel; so kommt es gleichwohl in